

Corona und die Rückkehr des Patriarchats?

Die Corona-Krise bringt weitreichende Änderungen für das Berufsleben sowie den privaten Alltag mit sich. Arbeit im Homeoffice, teilweise Reduktion der Erwerbstätigkeit und daraus resultierende finanzielle Unsicherheit treffen auf geschlossene oder nur bedingt geöffnete Schulen und Kitas, sodass eine vermehrte Betreuung notwendig ist. So spielte sich zumindest eine Zeit lang fast das gesamte Leben zuhause ab – was zu mehr Arbeit im Haushalt und in der Versorgung führte. Doch auf wen fällt diese Mehrarbeit zurück? Teilen sich in Familien beide Elternteile die Erwerbs- und Sorgetätigkeiten gleich ein? Oder tragen vor allem Frauen die zusätzliche Last? Könnte man zugespitzt vielleicht sogar von einer Rückkehr des Patriarchats sprechen?

Patriarchat

Das Wort „Patriarchat“ wurde aus dem Wort „Patriarch“ abgeleitet. Dieses stammt aus dem Griechischen ab und bedeutet so viel wie „der Erste unter den Vätern“, meint also ein männliches Familienoberhaupt.

Beim Patriarchat geht es um eine hierarchische Sortierung von Macht und Privilegien, beginnend beim männlichen Familienoberhaupt. Schon Max Weber beschäftigte sich mit diesem Phänomen. Er stellte die kontroverse These auf, dass Männer Frauen biologisch überlegen sind, weshalb die verschiedenen Geschlechter auch nicht um Macht kämpfen können – der Mann würde immer gewinnen. Also stellt das Patriarchat eine mögliche Organisationsform von Macht dar, sowohl in öffentlichen als auch in privaten Kontexten.

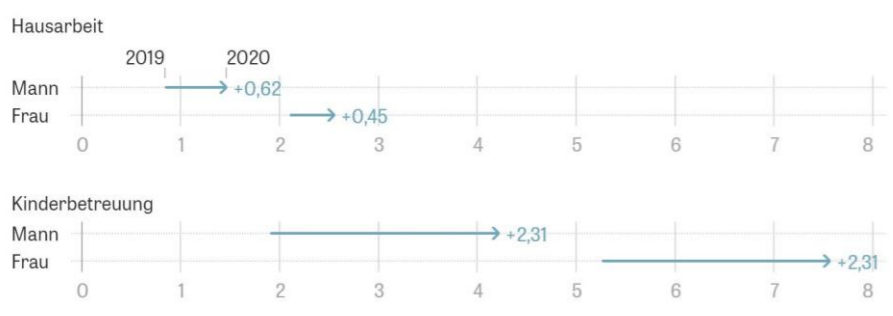
Der Feminismus positionierte sich früh gegen das Patriarchat, nicht zuletzt weil die Machtstrukturen nicht nur das Elternhaus betreffen, sondern beispielsweise auch in einer Ehe zu finden sind oder durch männliche Vorgesetzte ausgeführt werden. Man kann also von einer männlichen Dominanz ausgelöst durch gesellschaftliche Strukturen sprechen.

Wenn eine komplette Abschaffung des Patriarchats gefordert wird, wird oft nur erwähnt, dass das Patriarchat nur negative Konsequenzen für Frauen mit sich bringt. Jedoch präsentiert sich die Lage so, dass auch Männer unter denen an sie gestellten Ansprüche leiden können, denn das System basiert auf Stereotypen. Viele Männer können oder wollen diese an sie gestellten Ansprüche aber nicht erfüllen. Deshalb stellt ein genderkonformes, respektvolles Miteinander der Geschlechter eine oft geforderte Alternative zum Patriarchat dar (1)

Aktuelle Studien zur Aufteilung der Erwerbs- und Sorgetätigkeiten während der Corona-Pandemie

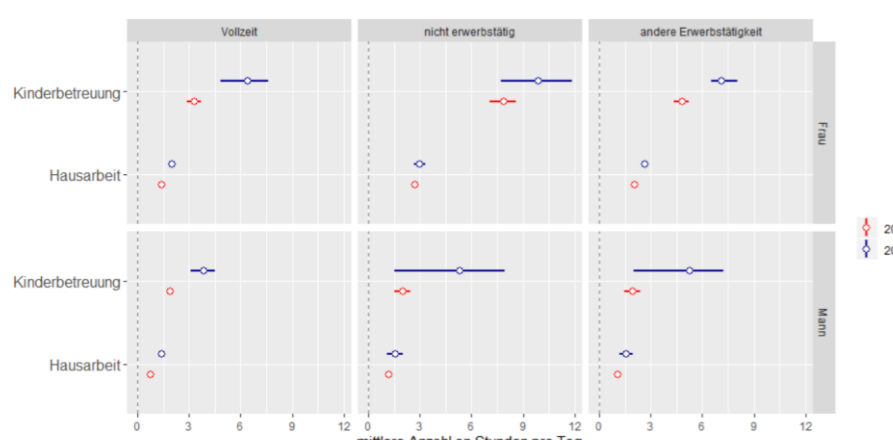
Forschende des **sozioökonomisches Panel (SOEP) des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung** haben eine Studie zur Aufteilung der Care-Arbeit zwischen Männer und Frauen während der Pandemie entwickelt. Diese wurde in Zusammenarbeit mit der Universität Bielefeld am DIW Berlin erstellt. Seit April 2020 wurden regelmäßig mehr als 10.000 Menschen interviewt, wobei nur Familien mit Kindern unter 16 Jahren berücksichtigt wurden (2).

Die Studie zeigt, dass zusätzliche Care-Arbeit, die in der Corona-Krise dazugekommen ist, gerecht aufgeteilt wird: Beide Geschlechter investieren täglich 0,5 Stunden mehr in die Hausarbeit und 2,5 Stunden mehr in die Kinderbetreuung, insgesamt also 3 Stunden mehr in Care-Arbeit (3).



Quelle: DIW/SOEP/Uni-Bielefeld

Im direkten Vergleich zum Vorjahr wendeten Frauen im April 2019 durchschnittlich 7,4 Stunden für die Care-Arbeit auf, Männer dagegen nur 3 Stunden (werktags). Im April 2020 investierten Frauen 10,4 Stunden in die Sorgearbeit, Männer dagegen 6 Stunden (3). Prozentual gesehen haben Männer damit ihren Anteil an der Familienarbeit um ganze 120% gesteigert, Frauen „nur“ um 45%.



Dabei darf jedoch nicht außer Acht gelassen werden, dass die beiden Gruppen von unterschiedlichen Niveaus aus starten (2) und Frauen nach wie vor im Durchschnitt über 4 Stunden mehr Care-Arbeit leisten. Der rapide Anstieg der männlichen Care-Arbeit bedeutet demnach nicht, dass Männer gegenwärtig genauso viel oder mehr Arbeit leisten als Frauen, sondern macht eher darauf aufmerksam, wie wenig Zeit sie vor der Krise in die Sorgearbeit investiert haben.

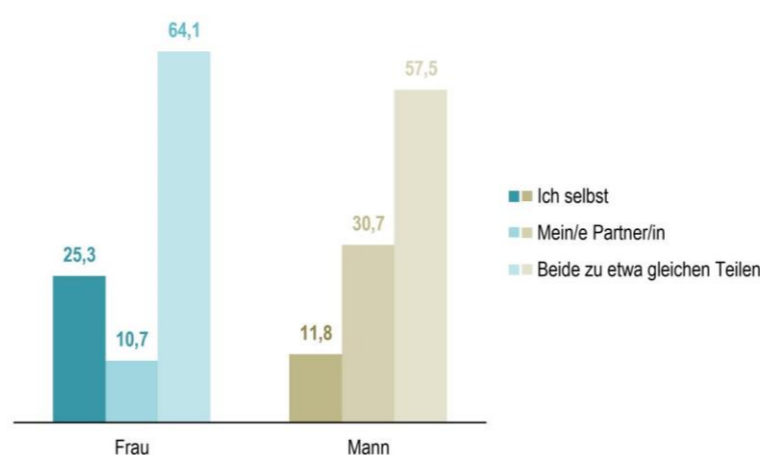
Auch wenn diese Studie keine Retraditionalisierung belegt, macht sie deutlich, dass Frauen nach wie vor die Hauptlast der Care-Arbeit tragen und sich dieses Ungleichgewicht auch während der Corona-Pandemie nicht verändert hat (2).

Das Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Institut (WSI) der Hans-Böckler-Stiftung

führte ebenfalls eine Erwerbstätigenbefragung zur Verteilung der Erwerbs- und Care-Arbeit während der Corona-Pandemie durch. Dabei wurden Anfang April ca. 7.700 Erwerbspersonen ab 16 Jahren befragt.

Die Studie kommt zu dem Ergebnis, dass die Corona-Krise Frauen doppelt trifft (4). Dabei wird als Doppelbelastung zum einen die vermehrte Kinderbetreuung und zum anderen die verminderte Erwerbs-tätigkeit genannt, die Frauen stärker trifft als Männer. 54 % der befragten Frauen gaben an, den überwiegenden Teil der anfallenden Kinderbetreuung zu übernehmen, während bei den Männern nur 12 % den Großteil der Care-Arbeit übernehmen (4). Dies ist zwar ein Anstieg von 6%, dennoch bleibt der Anteil der männlichen Care-Arbeit insgesamt weit hinter der weiblichen zurück. Demnach setzen sich hier die Muster der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung weiterhin fort.

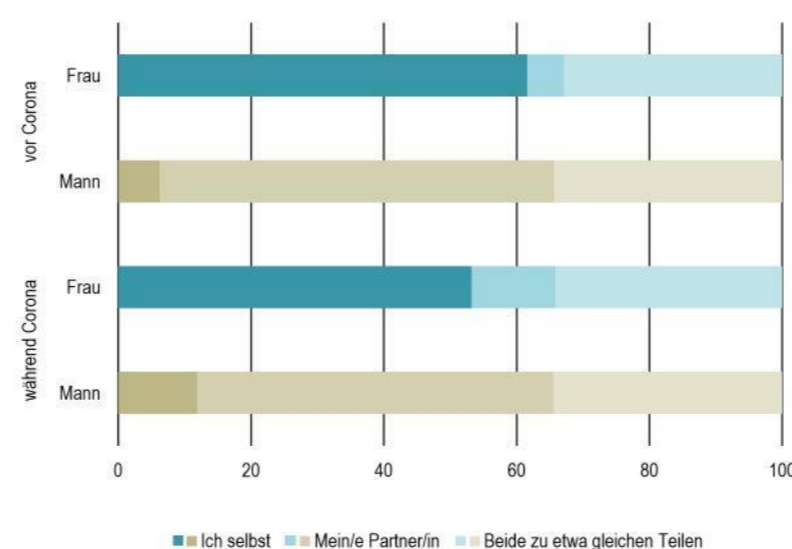
Abb. 5: Aufteilung der Kinderbetreuung bei Paaren, die sie vor der Krise gleich verteilt hatten, nach Geschlecht der/des Befragten
Wer übernimmt aktuell den größeren Teil der anfallenden Kinderbetreuung? Angaben in Prozent



Quelle: Erwerbstätigenbefragung im Auftrag der Hans-Böckler-Stiftung. Nur Befragte, die mit ihrem/ihrem Partner/in sowie mindestens einem Kind bis 14 Jahre im Haushalt leben. Gewichtete Werte. WSI

Dazu ist bei der Betrachtung von Familien, bei denen die Sorgearbeit vor Corona fair verteilt war, teilweise eine Retraditionalisierung, also ein Rückfall in traditionelle Muster der geschlechtsspezifischen Arbeit beobachtbar (4): Nur durchschnittlich 60 % der Befragten gaben an, ihre ursprünglich faire Aufgabenverteilung auch während der Krise beizubehalten. Auch hier wird die Sorgearbeit nun vermehrt von Frauen übernommen.

Abb. 4: Aufteilung der Kinderbetreuung nach dem Geschlecht der/des Befragten vor und während der Krise
Wer übernimmt aktuell den größeren Teil der anfallenden Kinderbetreuung bzw. hat ihn vor der Krise übernommen? Angaben in Prozent



Quelle: Erwerbstätigenbefragung im Auftrag der Hans-Böckler-Stiftung. Nur Befragte, die mit ihrem/ihrem Partner/in sowie mindestens einem Kind bis 14 Jahre im Haushalt leben. Gewichtete Werte. WSI

Dies kann dahingehend interpretiert werden, dass bei einer zusätzlichen finanziellen Belastung durch die Corona-Pandemie kein Spielraum für eine faire Arbeitsteilung bleibt (4). So haben Familien oft nicht die Möglichkeit, auf das meist höhere Gehalt des Mannes zu verzichten. Demnach erschweren auch strukturelle Rahmenbedingungen wie die Tatsache, dass „typische Frauenberufe“ zwar häufig systemrelevant, aber schlecht bezahlt sind (4) eine gleiche Aufteilung der Sorgearbeit.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die durch die Corona-Pandemie veränderte Situation bezüglich Erwerbs-tätigkeit und Care-Arbeit Chancen, aber auch Risiken mit sich bringen kann. Eine Chance zur faireren Verteilung der Care-Arbeit wird dabei in den durch Homeoffice geschaffenen neuen Möglichkeiten der Vereinbarkeit von Erwerbs- und Sorge-tätigkeiten gesehen (4). So könnten Sorgetätigkeiten in Zukunft flexibler eingeteilt und dadurch gerechter aufgeteilt werden.

Dazu zeigen beide Studien, dass in der Krise der Anteil der männlichen Care-Arbeit angestiegen ist. Dies heißt zwar nicht, dass die Care-Arbeit nun gerecht aufgeteilt ist, aber es kann ein Schritt Richtung Gleichverteilung der Sorgearbeit sein (2, 4). Auch wenn die Studien keine Rückkehr zum Patriarchat belegen, so kann die Retraditionalisierung in bestimmten Bereichen sowie die nach wie vor fest in der Gesellschaft verankerte weibliche Mehrarbeit bezüglich Sorgetätigkeiten zu einer Verfestigung der ungleichen Verhältnisse führen. Die ungleiche Verteilung der Care-Arbeit erschwert dabei vor allem die Karrierebedingungen der Frauen. So könnte ein Wiederaufstocken der Erwerbstätigkeit für Frauen schwer werden, was sich negativ auf Gehaltsentwicklungen und Beförderungsmöglichkeiten auswirken kann. Damit wird es wahrscheinlicher, dass weiterhin eher die Frau ihre Arbeitszeit reduzieren wird, weil sie im Vergleich zu ihrem Partner ein geringeres Einkommen bezieht.

Die Corona- Krise: Bühne des Patriarchats

Der Alltag aller Menschen hat sich durch das Corona- Virus gravierend verändert, das ist kein Geheimnis. Um im Detail herauszufinden, inwieweit sich die Auswirkungen auf die unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppierungen unterscheiden, hat das Berliner Wissenschaftszentrum für Sozialforschung eine Studie zum Alltag mit Corona durchgeführt. Dabei wurde unter anderem die Erwerbstätigkeit während der Corona- Krise untersucht. Das Ergebnis zeigt, dass Mütter seit dem Ausbruch der Corona- Pandemie häufiger ihre Stunden reduzieren als Väter. Außerdem zeigt die Studie, dass Mütter häufiger gänzlich ihre Arbeit niederlegen, um sich der Kinderbetreuung zu widmen und sich dadurch finanziell abhängig/er von ihren Partnern machen, als dies zuvor der Fall war (5). Christina Bergmann, ehm. Familienministerin (SPD) warnt in diesem Zusammenhang vor der Rückkehr alter Rollenbilder in Corona Zeiten. Strukturelle Missstände, wie die Lohnlücke, auch Gender Pay Gap genannt, führen, so Bergmann dazu, dass Frauen in der Krise häufiger zu Hause bleiben und die unbezahlte Sorgearbeit übernehmen. Sie plädiert deshalb dafür, diese ungleiche Verteilung der Erwerbs- und Sorgearbeit, die durch Corona verstärkt wird, intensiver zu thematisieren, um einen Wandel voranzutreiben (6). Auch der Verband deutscher Unternehmerinnen (VdU) bezieht sich auf die Studie des WZB und kritisiert die unzumutbare Situation der Frauen von gleichzeitiger Berufstätigkeit und Kinderbetreuung, da sie es sind, die eher auf Arbeitszeit und somit auf mehr Gehalt verzichten. Hinzukommt, dass Frauen durch die Doppelbelastung oftmals weniger leistungsfähig sind als ihre männlichen Kollegen, die grundsätzlich weniger Zeit in die private Care- Arbeit investieren. VdU- Präsidentin Jasmin Arbaban- Vogel befürchtet, dass dies eine negative Auswirkung auf die Entwicklungs- und Karrierechancen von Frauen haben wird sowie auf die Erfolgchancen frauengeführten Unternehmen. Der Verband fordert deshalb unter anderem ein geschlechtergerechtes Konjunkturprogramm der Bundesregierung (7). Auch wenn es den Begriff „ Patriarchat“ im juristisch Sinne nicht in Deutschland gibt, hält sich die „Männerherrschaft“ im Alltag sowie im Denken und Handeln der Menschen, und das nicht erst seit der Corona- Krise. Die Corona- Krise verdeutlicht lediglich, wie stark die patriarchalen Strukturen in der Gesellschaft noch immer verankert sind (8). Die Gender Pay Gap, sowie die ungerechte Aufteilung der Care- und Erwerbsarbeit sind nur einige wenige Beispiele, die das unterstreichen.

Sorgearbeit / Care-Arbeit

Sorgearbeit, auch Care-Arbeit genannt beschreibt allgemein Tätigkeiten des Sorgens und sich um andere kümmern. Darunter fallen die Pflege Angehöriger wie beispielsweise die Pfleger alter oder kranker Menschen sowie die Kinderbetreuung und -erziehung. Dazu gehören auch klassische Haushaltstätigkeit wie Einkäufe, das Zubereiten von Mahlzeiten, das Sauberhalten des Haushaltes, Reparaturarbeiten uvm. zum Bereich der Care-Arbeit.

Sorgetätigkeiten sind oft unbezahlte Aktivitäten, die als gesellschaftlich notwendig und selbstverständlich angesehen werden.

Nach wie vor wird der überwiegende Teil solcher Sorgetätigkeiten von Frauen geleistet und ihnen gesellschaftlich zugeschrieben (9).

Quellen:

- <https://www.monda-magazin.de/leben/was-ist-eigentlich-dieses-patriarchat>
- <https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2020-06/emanzipation-corona-krise-gleichstellung-soep-arbeitsteilung-belastung>
- https://www.soep-cov.de/Spotlight_1/
- https://www.wsi.de/de/faust-detail.htm?sync_id=8906
- <https://www.wzb.eu/de/node/67069/subpage/67072>
- <https://www.zdf.de/nachrichten/politik/coronavirus-ex-familienministerin-bergmann-frauenrollen-interview-100.html>
- <https://www.vdu.de/news/news-einzelansicht/news/konjunkturprogramm-muss-fuer-geschlechtergerechtigkeit-sorgen.html>
- <https://www.tagesspiegel.de/kultur/kinder-kueche-corona-die-krise-ist-die-buehne-des-patriarchats/25783768.html>
- <https://www.bpb.de/politik/innenpolitik/care-arbeit/>

Plakat von:

Emma Hörstel, Rebekka Jachmig und Lisa Villaman-Vasquez

Kulturwissenschaft B.A.

UNIVERSITÄT KOBLENZ · LANDAU